Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 117 (2023)
Heft: 6

Rubrik: Kamils letzte Kartoffel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kamils letzte Kartoffel

Klaus Petrus

Viel Arbeit für wenig Geld. Der Pole Kamil W. macht auf den Feldern eines Schweizer Bauers den Buckel. Lieber das als nichts, dachte er viele Jahre. Doch jetzt ist Schluss.

Auf Werbeplakaten sieht man ihn ganz bestimmt nicht. Da pflücken Schweizer Landwirte Tomaten, Bäuerinnen schneiden Salate, sie schauen adrett und die Sonne lacht Tag und Nacht und keine tote Krähe weit und breit. Auch im 1500-Seelen-Dorf im Berner Seeland hat man ihn kaum gesehen in all den Jahren – dreizehn, um genau zu sein. So lange schon reist Kamil W. aus einer Kleinstadt unweit von Danzig zweimal im Jahr in die Schweiz und hilft dem Bauer Hofer Michael bei der Obst- und Gemüseernte.

«Halb sechs am Morgen, Tagwacht. Eine halbe Stunde später fahren wir auf die Felder, sortieren Kartoffeln oder pflücken Salate. Pause ist gegen neun, dann wieder Kartoffeln oder was auch immer. Mittagessen pünktlich um zwölf, ohne Ausnahme. Gegessen wird vor Ort, bei schlechtem Wetter geht es zurück zum Bauernhof. Dann wieder aufs Feld. Wir arbeiten bis halb sechs, auf dem Papier. Meist aber länger.»

Kamil W. und die anderen Erntehelfer leben in eigens für sie hergerichteten Behausungen, hinter dem Bauernhof, von der Strasse her sind sie nicht zu sehen. Früher war das eine Art Schopf, heute stehen hier vier Container mit Klappbetten, Schrank und kleinem Tisch; Küche, Toilette und Dusche sind separat. «Das alles hat mich eine Stange Geld gekostet, aber schon gut», sagt Bauer Hofer. Er nickt sich selber zu: «Wer sich wohlfühlt, leistet mehr, nicht wahr?»

Dort im Container, hinter dem prachtvollen Bauernhaus, verbringt Kamil W. seine Abende. Meist ist er für sich, die anderen, dreissig Jahre jünger, fingern am Handy, haben Kopfhörer in ihren Ohren.

Dass er sich über die Jahre isoliert hat, entfremdet von seiner Familie und den Freunden, ist ihm erst spät aufgefallen.

Ist er in der Schweiz, insgesamt sind das fünf bis sieben Monate im Jahr, ist da nichts anderes als: Rüben, Tomaten, Peperoni, Kohl, Salate, Maiskolben, Kartoffeln. Er kennt niemanden und keiner kennt ihn.

Kamil W., Pole, 62 Jahre alt, der Unsichtbare.

Wo er ist – auf den Feldern, dem Acker, entlang der Furchen, im Gewächshaus –, löst sich alles in Dunst auf, es flirrt vor den Augen, es ist ein Tuch zwischen ihm und dem Draussen.

Kehrt er nach Hause zurück, fühlt sich Kamil W. schal, ausgepumpt.

Seine Söhne sind erwachsen; dass er zum Sonderling wird, kümmert sie wenig. Anders seine Frau. Manches Mal war die Ehe auf der Kippe, sie wollte ihn verlassen. Kamil W. knackt mit den Fingern, er sagt: «Ich habe sie zu oft allein gelassen, mit den Kindern, dem Haushalt, mit allem.» Er wiegt seinen runden Kopf hin und her: «Hatte ich denn eine Wahl?»

Aber nun ist Oktober und bald das Ende der Ernte, und zwar endgültig. «Das waren meine letzten Kartoffeln.» Kamil W. ist müde, seine Gelenke knirschen, die Arbeit wird nicht leichter, der Abschied aus der Schweiz indes schon.

Bauer Hofer freilich bedauert es. Denn unser Kamil, sagt er und gestikuliert mit Pathos, der Kamil sei ein guter Mann gewesen; einer von denen, die nie murren, stets anpacken, immer «Chef» sagen, die zuverlässig sind und pünktlich wie eine Uhr.